

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1936**

179 (3.8.1936)

# Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Er scheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.  
Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

## Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltenen Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3 St. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Blauwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 179

Montag, den 3. August 1936

108. Jahrgang

## Die Olympischen Spiele im Gange

Die feierliche Eröffnung / Die Kundgebung der Jugend der Welt / Der Führer vor dem Olympischen Komitee / Der Führer eröffnet die Spiele

Der 1. August 1936 ist angebrochen, der feierliche Eröffnungstag der 11. Olympischen Spiele Berlin 1936.

Endlich ist der Tag da, auf den die Sportler der Welt, besonders aber Deutschland und geradezu in fieberhafter Spannung die Reichshauptstadt, seit Jahren gewartet haben. In einer Farbenpracht ist die Reichshauptstadt aufgewacht, wie man sie hier noch nie erlebt hat. Ueber Nacht noch waren Tausende Hände tätig, um den letzten Schmutz herzuräumen. Keine Tür, kein Giebel wollte ungehämmt bleiben. Die Berliner Innenstadt hat nicht erst zu erwachen brauchen. Die ganze Nacht über waren die froh und feilich gestimmten Berliner und ihre Gäste aus dem Reich und dem Ausland unterwegs, und bei Sonnenaufgang waren schon Hunderttausende auf den Beinen, um sich an der Via Triumphalis, besonders auf der Prachtstraße Unter den Linden einen guten Platz zu sichern für die großen Ereignisse, die der Eröffnung der Olympischen Spiele vorausgehen sollen.

### Das große Weiden durch die Wehrmacht

Das Festprogramm beginnt mit dem großen Weiden der Wehrmacht. Erwartungsvoll hält ein dichtes Menschenpalter die Linden besetzt. Raufschende Militärmusik vom Tiergarten her. Es ist 8 Uhr. Die Ehrenkompanie Wachttruppe ist im Anmarsch. Jetzt hat sie das Brandenburger Tor erreicht. Unter den rauschenden Klängen des Deutschlandliedes hält sie ihren Einzug durch das Mittelportal. Rechts und links strömen die Menschenmassen mit. Helle Begeisterung bricht überall durch. Alle Fenster sind dicht besetzt von winkenden und jubelnden Menschen, als das Loden der Pfeifen und Trommeln einzieht. ... in das bekannte Lied „Freut euch des Lebens“ übergeht.

### 100 000 geflügelte Boten unterwegs

Draußen im Westen der Stadt auf dem Militärsportplatz in Berlin-Spandau haben sich in den frühen Morgenstunden 100 000 Brieftauben als geflügelte Boten in die Luft erhoben, um der Welt den Beginn der Olympia-Tage zu künden. Aus allen Städten Deutschlands und aus 13 fremden Ländern sind sie nach Berlin gekommen. Nicht weniger als 216 Eisenbahnwagen waren zu ihrem Transport notwendig.

### Festgottesdienste im Dom und der Hedwigsstraße

In den beiden Hauptkirchen Berlins, im evangelischen Dom und der katholischen St. Hedwigs-Kathedrale fanden Festgottes-

dienste statt. Im Berliner Dom verammelten sich die protestantischen Mitglieder des Olympischen Komitees, an ihrer Spitze Erz. Dr. Lewald. Unter den Ehrengästen sah man die Reichsminister Graf Schwerin-Krosigk und Seldte, Staatsminister Dr. Lippert sowie zahlreiche Vertreter staatlicher und kirchlicher Behörden. Generalsuperintendent Dr. D. Zöllner der Vorsitzende des Reichskirchen-Ausschusses, hielt die Festpredigt.

Der Feiertag in der St. Hedwigs-Kathedrale wohnten die katholischen Mitglieder des Olympischen Komitees, an ihrer Spitze Graf Baillet-Latour, die Botschafter von Frankreich, Italien und Polen bei. Das feierliche Pontifikalamt hielt Bischof Graf Preysing.

### Kranzniederlegung am Ehrenmal

Gegen 9.45 Uhr vollzieht sich am Ehrenmal Unter den Linden als Auftakt zu der Gefallenenehrung der feierliche Aufmarsch von Abordnungen der Olympia-Mannschaften, der internationalen Sportstudenten und des internationalen Jugendlagers. Das Ehrenbataillon der Wehrmacht setzt sich aus 2 Kompagnien der Wachttruppe, einer Marinekompagnie, der Ausbildungsabteilung der 1. Fernförderdivision und einer Kompagnie der Wachttruppe der Luftwaffe zusammen. Inzwischen zogen die Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees und des Deutschen Organisationskomitees in feierlichem Zuge von der Schloßbrücke her am Zeughaus vorbei zu der Weihestätte.

Das Ehrenbataillon präsentiert das Gewehr, der Präsident des IOK, Graf Baillet-Latour und Erz. Lewald unter Führung des Kommandanten von Berlin, Generalleutnant Schaumburg, schreiten die lange Front des Ehrenbataillons ab. Dann betreten sie die geweihte Stätte. Zwei weiß uniformierte Mitglieder des Jugendehrenamtes tragen einen riesigen Lorbeerkranz mit weißer Schleife voraus. Das Lied vom guten Kameraden klingt auf, die Hände erheben sich zum Gruß in diesem feierlichen Moment, da das Internationale Olympische Komitee die Gefallenen des Weltkriegs ehrt und ihrer im Zeichen des Olympischen Friedens gedenkt.

Nach Verklingen des Liedes folgen auch die übrigen Mitglieder des Komitees in den heiligen Raum, um dort einige Minuten in Andacht zu verharren.

Draußen ist inzwischen das Ehrenbataillon zum Platz am Zeughaus abgerückt und formiert sich dort zum Vorbeimarsch. In prachtvollem Parademarsch zieht das Ehrenbataillon der deut-

lichen Wehrmacht an den Ehrengästen vorbei, begleitet von den Heilrufen der Menge, die dem Ehrenmal gegenüber in dichten Mauern diesem Schauspiel folgt. Mit nicht minder lautem Jubel, mit herzlichsten Zurufen wurde auch der Marsch der Jugendabordnungen verfolgt, die gleichfalls zum Lustgarten zogen, und deren vielfältiges Bunt den Zuschauern ein prachtvolles Bild bot.

### Grüß an die Jugend der Welt

Für die machtvolle Eröffnung der 11. Olympischen Spiele konnte es keinen besseren Auftakt geben als die überwältigende Kundgebung der Jugend aller Welt im Lustgarten. Der Lustgarten bot ein unvergleichliches Bild. Die weite Innenfläche war durch ein Spalier der Marine-SJ. freigehalten für den Einzug der Formationen.

Gegen 11.30 Uhr schritten die Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees, von der Feiertag am Ehrenmal kommend, über die freigehaltene Feststraße und den Festplatz zum Alten Museum. Ihnen folgten die Mannschaften des internationalen Sportstudentenlagers und des internationalen Jugendlagers, die in ihren kleidsamen Festtrachten und mit ihren Fahnen auf der rechten und linken Seite des Lustgartens Aufstellung genommen hatten.

Punkt 12 Uhr künden Fanfarenklänge den Beginn der Kundgebung an. Zur selben Minute erhoben sich unzählige Brieftauben in die Lüfte, um die Kunde von der Eröffnung dieser Friedenskundgebung der Jugend in alle Welt zu tragen. Der Einzug der Formationen der Hitlerjugend, des Deutschen Jungvolks und des Bundes Deutscher Mädel begann. In schurgerade ausgerichteten Reihen marschierten die Formationen in das weite Feld ein.

Nach einem Fanfarenmarsch grüßte der Führer des Gebietes Berlin, Obergebietsführer A g m a n n, die Jugend der Welt: „Wir, Deutschlands Jugend, die Jugend Adolf Hitlers, grüßen Dich, Jugend der Welt.“ Die SJ. stimmte zur Begrüßung ihrer ausländischen Kameraden das Lied „Nun laßt die Fahnen flattern“ an.

### Reichsjugendführer Walbur von Schirach

führte u. a. aus: Im freie mich, die Jugendabordnungen aller Nationen, die zur Feier der 11. Olympischen Spiele nach Deutschland gekommen sind, hier begrüßen zu können. Unsere Veranstaltung ist der Auftakt zu dem größten sportlichen Ereignis, das die Völker kennen, und die sportbegeisterte deutsche Jugend ist glücklich, hier ihre Altersgenossen aus der ganzen Welt herzlich willkommen zu heißen. Die viel tausend Mitglieder der Hitlerjugend, die auf diesem Platz angetreten sind, grüßen unsere ausländischen Gäste mit dem Gefühl herzlicher Kameradschaft.

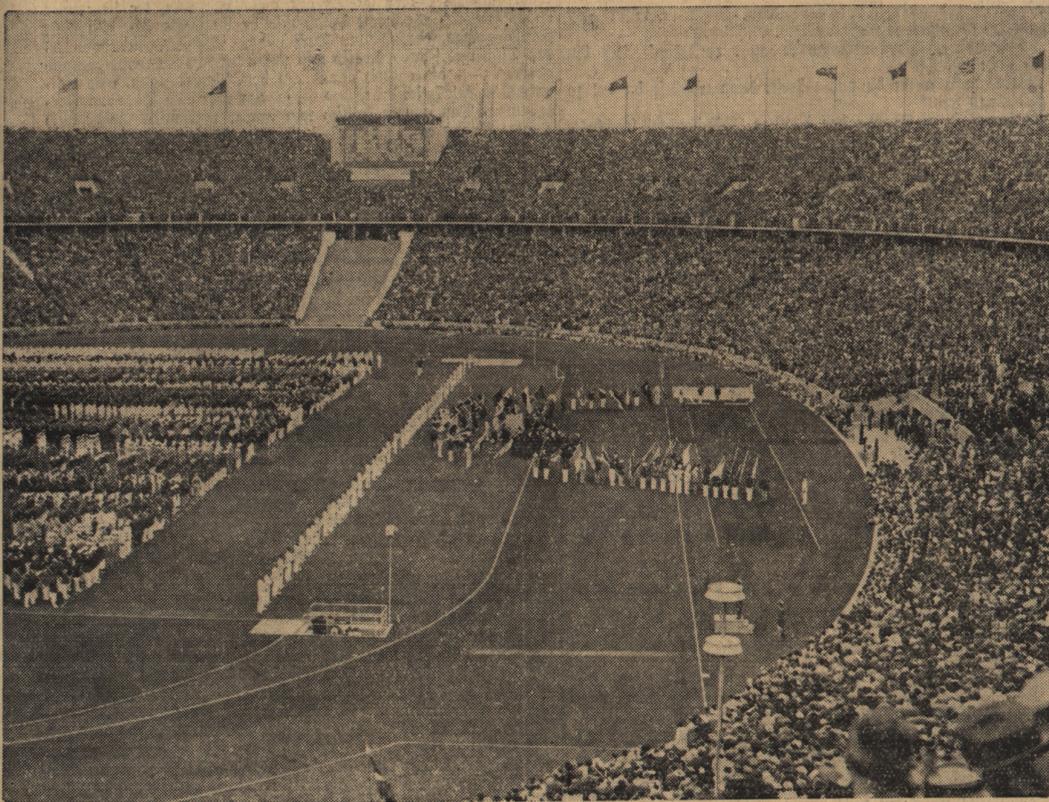
Berehrte Gäste! Lassen Sie mich eine Hoffnung aussprechen, die nicht nur meine eigene ist, sondern darüber hinaus die Hoffnung der Jugend des ganzen deutschen Volkes. Ein gemeinsames Ideal führt die Jugend der Welt in diesen Tagen zusammen, und gegenseitige Achtung sowie ritterliche kameradschaftliche Haltung bestimmen das Verhältnis der Jugend untereinander. Möge diese segensreiche Auswirkung der olympischen Idee über die kurze Dauer dieser Spiele hinaus wirksam sein. Möge die Jugend der Welt hier in Deutschland erkennen, daß unsere Jugend die Kameradschaft dieser Tage hüten und pflegen will. Denn die Jugend, die hier vor Ihnen steht, diese Jugend, die mit Unrecht als militärisch verleumdet wurde, sie dient mit ihrer jungen Kraft nicht triegerischen Zielen, sondern der Erhaltung des Friedens. Meine Kameraden leben in den Olympischen Spielen ein Sinnbild des Friedens, dem wir alle aus innerster Ueberzeugung verschworen sind. Mit diesem Bekenntnis rufe ich zur Jugend der Welt: Willkommen im Deutschland des Friedens und der Ehre!

Dann sprach

### Reichssportführer von Tschammer und Osten

Meine jungen Kameraden! Ihr seid aus aller Welt und aus allen Gauen Deutschlands hierher gekommen, um Zeuge der Olympischen Spiele zu sein. Euch, die Ihr durch Sitte und Sprache, ja durch Weltmeere und Kontinente voneinander geschieden seid, verbindet dennoch eins: Die gemeinsame Liebe zum Sport. Wenn ich Euch daher als Führer der deutschen Sportbewegung den herzlichsten Willkommen des deutschen Sports entbiete, so bin ich gewiß, daß ich zu jungen Kameraden spreche, die einander verstehen.

Ihr, deutsche Jungen und Mädchen, sollt nach dem Willen des Reichsjugendführers alle durch die frohe Schule der Leibesübungen gehen. Mit dem heutigen Tage tritt das zwischen dem Reichsjugendführer und mir geschlossene Abkommen in Kraft. Die deutsche Jugendbewegung und die deutsche Sportbewegung haben ihre völlige innere Einigung vollzogen und marschieren froh und stolz und in kameradschaftlicher Verbundenheit miteinander im gleichen Schritt und Tritt.



Der weisevolle Auftakt der 11. Olympischen Spiele. Vor hunderttausend Zuschauern spricht Rudolf Ismayr seinen Sportkameraden aus allen Nationen den Olympischen Eid vor.

Man sieht die im Halbkreis vor der Tribüne des Führers aufmarschierten Fahnen. Links die Mannschaften der teilnehmenden Nationen in ihren Uniformen. (Scherl Bilderdienst - M.)

Ihr, meine jungen Kameraden aus so vielen Nationen, lernet Euch nun kennen und, wie ich hoffe, schätzen und achten. Be- haltet diese Achtung voreinander im Herzen, denn Ihr seid die Erben der olympischen Idee. Ihr seid einmal, wenn Ihr erwachsen seid, mitterverantwortlich für das, was in der Welt Gutes oder Böses geschieht. Hier an der Olympischen, in der gleich das heilige olympische Feuer brennen wird, sprecht still das Ge- löbnis, gute Kameradschaft zu halten. Wenn Ihr das immer nur so wird die Welt einst schöner und die Menschheit glück- licher sein.

Dann folgte Reichskulturminister Raft mit einer Rede, in der er u. a. sagte:

Deutsche Jugend, Jugend der Welt! Ob Völker alt und zu- kunftslos oder ob sie jung und lebensfröhlich sind, sehen wir an ihrer Jugend. So geschlossen wie auf diesem Platz alter preußi- scher Vergangenheit die Jugend des Führers als die Jugend Deutschlands beieinander steht, so geschlossen ist sie in ihrem Gang, so geschlossen in ihrem Willen, so geschlossen in der Stärke der Gewißheit, daß ihr die Zukunft gehören wird. Das Größte aber, was einer lebenden Generation werden kann, ist die Tatsache, daß ihre Jugend sich nicht rufen läßt, sondern von selbst sich stellt. Das hat diese Jugend vollbracht und darum hat das junge Deutschland seine Jugend hereingerufen in die große Ren- formungsarbeit und in die Verantwortung schon in jungen Jah- ren, und sie hat es beantwortet, indem sie nicht nur marschierte, sie hat es beantwortet mit neuen reichen Gaben, die heute bere- itet wir aus dem jungen Geist der Jugend auf allen Gebieten un- seres Lebens freudig entgegennehmen.

Nun ist sie heute in dieser Stunde, da die Fackel ihren 3000- Kilometer-Lauf an dieser Stätte vollendet, angetreten, um sym- bolisch den Willen zum Ausdruck zu bringen, daß diese Jugend aus ihrem Geist und in eigener Kraft und in eigener Verant- wortung der Jugend der Welt die Hand reicht, um eine neue, bessere Welt heraufzuführen. Sie weiß sich damit ver- antwortlich vor jenem Geschlecht, das vor 22 Jahren auch un- gerufen sich einstellte, als das Verhängnis des Weltkrieges über die Völker dieser Erde hereinbrach. Unschuldiger waren die Völker, doppelt unschuldig die Jugend, aber nicht weniger bereit zum



Der Olympiasieger im Marathonlauf von 1896 in Berlin. Mit der Reitmannschaft der griechischen Olympiatämpfer traf am Mittwochabend auch der Olympiasieger im Marathonlauf von 1896, Spiridon Luis, in Berlin ein. (Presse-Bild-Zentrale — M.)

Opfer ihres Lebens, und sie wollte für dieses Opfer eine Gegen- gabe der Welt entgegennehmen, als sie heimzog nach viereinhalb Jahren des Ringens, nicht nur die deutsche Jugend, nein das Krongeschlecht der Welt. Sie hatte im Kampf mit dem Gegner die heilige Achtung vor ihm erhalten und erwartete eine Welt des Volksfriedens und eine Welt des Völkerfriedens. Wir haben beides nicht erhalten. Wir sehen aber diese Welt heraufkommen mit der Jugend, die heute hier ihren Bund schließt. Wir sind dessen gewiß, daß diese Kraft einer selbstverantwortlichen Ju- gend der Welt überwinden wird, was die anderen, die Jugend der Front, nicht hat überwinden können.

Und wenn heute die Glocke vom Olympischen Felde zum ersten- mal ruft: „Ich rufe die Jugend der Welt“, dann ruft sie nicht nur ein junges Geschlecht, sie ruft eine junge Welt, sie ruft eine kämpferische Welt, die nicht wieder von Sieger und Besiegten wissen will, sondern nur ein Siegerepos über eine alte und schlechtere Vergangenheit, sie ruft eine Epoche der Jugend.

Darnach hieß Reichsminister Dr. Götters als Gauleiter der gastgebenden Stadt die Jugend aus aller Welt willkommen. „Lassen Sie mich nur noch einige wenige Sätze des Will- kommens und der Begrüßung als Gauleiter der gastgebenden Reichshauptstadt hinzufügen. Die Viereinhalbmillionen-Stadt hat sich mit Grün und Flaggen geschmückt, und das ganze deutsche Volk erwartet mit Freude und Spannung den Beginn der Olympischen Spiele des Jahres 1936 in Berlin.

Sie sind gerade um diese Stunde auf dem historischen Platz zusammengekommen, um als erste der herannahenden Fackel des olympischen Lichts ihren Gruß zu entbieten. Ueber 3000 Kilo- meter durch viele Länder getragen, hat sie nun ihr Ziel erreicht. Möge sie eine wärmende Flamme des Lebens, des Lichtes und des Friedens sein, und möge sie alle Völker erfüllen mit dem Geiste der Fairness, der Kameradschaft und sportlichen Verbun- denheit auf allen Gebieten des Zusammenlebens. In diesem Sinne grüßen wir Jungen die Flamme, die da kommt, mit dem Spruch: Heilige Flamme, glück, glück und erlöse sie nie!

#### Die Flamme kommt

Die Spannung der wartenden Menschenmenge war auf das Höchste gestiegen. Da künden von den Linden her aufbrauende Heiltrufe das Nahen der olympischen Flamme an. Mit einem einzigen Jubel voll undbeschreiblicher Begeisterung grüßte die Jugend der Welt, grüßte die vielen Tausende den Läufer, der schnellen Schrittes von der „Via Triumphalis“, den Linden her, auf den Festplatz zu eilte. Der Läufer bog in den Mittelweg ein und lief nun durch das Spalier der mit erhobenen Rechten grü- henden Hitlerjungen zur Feuerstätte vor dem Alten Museum. Hell auf loderte das von dem Läufer entzündete Feuer. Dieser lief dann wieder zurück zu der riesigen Feuerstätte vor dem Schloß, um auch hier das Feuer zu entzünden. Während die Flammen in den beiden Feuerstätten erglühten, stimmten die Tausende das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied an und ehrten mit dem Gesang der deutschen Nationalhymnen alle bei den Olympischen Spielen vertretenen Nationen.

#### Empfang im Alten Museum

Kurz vor Beginn der großen olympischen Jugendfundgebung im Lustgarten empfing Ministerpräsident Generaloberst Göring die Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees in der Rotunde des Alten Museums. Der Ministerpräsident gab in seiner Begrüßungsansprache seiner großen Freude Ausdruck, die Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees an dieser Stelle begrüßen zu können. Das deutsche Volk schätze sich glück- lich, die 11. Olympischen Spiele in seiner Reichshauptstadt zu begeben, zumal die ausländischen Gäste dabei Gelegenheit hätten, Deutschland auch aus eigener Anschauung kennenzulernen und sich davon zu überzeugen, daß es nichts anderes will als gleich- berechtigt an der Seite anderer Nationen zu stehen. Graf Baillet-Latour führte in seiner Dankansprache u. a. aus: „Olympische Spiele sind ein Fest der Jugend, und man muß dieser Jugend von Kindheit an einprägen, daß der Sport auf brüderliche Art geübt wird. Indem Sie der H. den Be-

zug der Wettkämpfe gestatten, beweisen Sie uns, daß Sie wissen, welchen wohltuenden Einfluß der Kontakt mit den olympischen Athleten auf den jugendlichen ausübt. Möge dieses Schauspiel in den Herzen der Jugend die Liebe zu hehrem Sport und den Wunsch erwecken, eine Gruppe von Sportlern heranzubilden, die später würdig den Platz einnehmen, die in den kommenden Tagen die Farben des Reiches verteidigen.“

#### Empfang des I.O.K. durch den Führer

Vor der Eröffnung der Olympischen Spiele empfing der Füh- rer und Reichkanzler in seinem Hause die Mitglieder des In- ternationalen Olympischen Komitees. Der Präsident des I.O.K., Graf Baillet-Latour, richtete hierbei an den Führer und Reichkanzler eine Ansprache, in der er u. a. sagte:

Herr Reichkanzler! Das Internationale Olympische Komitee betrachtet es als eine große Auszeichnung, von Eurer Excellenz am Tage der Eröffnung der Olympischen Spiele empfangen zu werden und so die Möglichkeit zu haben, Ihnen seine tiefe Dankbarkeit für das Interesse auszudrücken, das Sie der olym- pischen Idee bezeugt haben. Sie, Herr Reichkanzler, haben, überzeugt von dem glücklichen Einfluß, den diese Spiele ausüben, um zwischen den Völkern der Erde den Geist des Verständnisses und der Eintracht zu erwecken, nichts unterlassen, um die An- strengungen des Organisationskomitees zu unterstützen, deren Präsident unser lieber Kollege Lewald ist.

Ich bin sicher, daß die gewaltige Anstrengung, die Deutschland zugunsten der Olympischen Spiele gemacht hat, und die in der Organisation dieser Wettkämpfe so edel zum Ausdruck kommt, ein unvergängliches Zeugnis des Beitrages sein wird, den Deutschland für die Kultur der Menschheit geleistet hat. Alle diejenigen, die in sich die heilige Flamme fühlen, die von Olymp- pia nach Berlin getragen wurde, schulden auch Ihnen, Herr Reichkanzler, gegenüber die tiefste Dankbarkeit dafür, daß Sie nicht nur die Vergangenheit mit der Gegenwart verbunden, son- dern daß Sie auch zur Förderung der Olympischen Idee in der Zukunft beigetragen haben.



Die feierliche Eröffnung des Olympialagers der Berliner Hitler-Jugend.

In der Nähe des Bahnhofes Heerstraße in Berlin wurde ein Lager für die Berliner Hitler-Jugend angelegt, das am Mittwoch feierlich eröffnet wurde. Hier werden 1000 Hitlerjungen unter- gebracht werden und von hier aus die sportlichen Kämpfe wäh- rend der Olympischen Spiele auf dem Reichsportfeld besuchen. Hier der Augenblick der feierlichen Flaggenhissung während der Eröffnung. (Presse-Bild-Zentrale — M.)

**Stettner & Sohn** setzen sich durch  
ROMAN VON OTFRID VON HANSTEIN  
Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.  
24 (Nachdruck verboten.)

Sie wurde erst wieder froh, als sie durch die traulichen Straßen von Donaunöth eilte, und als die Tante Magda sie zwar erkaunt aber herzlich in ihre Arme schloß. —

#### Siebentes Kapitel.

Frau Magda Spranger, geborene Hollerbach, die älteste Schwester des Führer ehemaligen Schlossermeisters und der Frau Stettner, war ein gemütliches, rundliches, altes Frauenchen, das in der traulichen Stadt Donaunöth als Witwe eines mittleren Postbeamten ein nicht glänzendes, aber sorgenfreies Leben führte und — in seiner ganzen Art selbst ein Ueberbleibsel aus vergan- genen Biedermeiertagen — trefflich in das altertümliche Städtchen paßte. Natürlich schlug Frau Spranger, die wegen ihres Alters nicht zur Weerdigung des Schwagers nach Nürnberg gekommen war, zunächst die Hände über dem Kopf zusammen, als sie die Resl in ihrem langen Trauerkleider eintreten sah.

„Jehes, Mädel, wo bläst dich denn der Wind daher?“  
„Ach — ach, liebe Tante, ich hatte solche Sehnsucht nach dir, und ich habe doch jetzt keine Stellung.“

Frau Magda war eine sehr kluge Frau und tat so, als ob sie mit Resls Antwort zufrieden sei, aber sie überlegte im stillen. Was hatte dieser plötzliche Besuch des Mädels zu bedeuten? Gerade die Resl war doch eigentlich nie besonders zärtlich zu ihr gewesen. Sie hatte wohl gar über ihre altväterliche Art gelacht. Natürlich hatte Frau Magda auch in den Zeitungen allerhand von dem gelehen, was sich in Nürnberg ereignet hatte. War die Resl nun als heimlicher Abgesandter da, um ihr ihre Spar- groschen abzurufen? Sollte sie zwischen Aloys und ihrer Schwester vermitteln? Lauter Dinge waren das, die der guten Alten durchaus nicht in ihren Kram paßten, aber während sie zunächst den Abendbrotisch bedachte und ganz unverfängliche Fra- gen stellte, sah sie immer wieder mit den noch scharfen, schwarzen Augen unter buschigen, weißen Brauen in dem lebhaften, ver- runzelten Gesicht zu der Nichte hinüber, die in ein wenig trampf- halter Zärtlichkeit um sie herum war, und deren ganzem Wesen sie natürlich anmerkte, daß da irgend etwas nicht stimmte.

Nach dem Abendessen zog sie Resl neben sich auf das alte grüne Kippsofa, über dem das recht wenig künstlerische Kreide- bild des seligen Oberpostassistenten Spranger hing, und sagte:

„Nun also mal raus mit der Sprache! Du hast doch irgend was auf dem Herzen.“

„Ach — ach nein, Tante.“  
„Jetzt mach mir keine Geschichten vor, Mädel. So ohne Grund kommst du nicht und besuchst deine alte Tante. Da hat's was gegeben. — Schick dich die Mutter?“  
Resl schüttelte den Kopf.

„Ober die Elsa, das großartige Fräulein Fabrikdirektor, das sein Bild in die Zeitung setzt? Ober — der Onkel Aloys?“  
Wieder Kopfschütteln, und — ganz verflohen siderte eine Träne aus Resls Augen.

„Jetzt legte die Alte den Arm um das Mädchen.“  
„Also geh's dich an. Was hat's denn gegeben?“  
Resl begann jetzt laut zu schluchzen und preßte den Kopf an die Sofalehne.

Die Tante zog sie behutsam näher an sich heran.  
„Red nur! Hast was angestellt? Hast eine Dummheit gemacht? Bist zur alten Tante gekommen, damit sie hilft? Ist schon recht, aber dann sag mir auch...“  
„Ach, Tante, das kannst du ja nicht verstehen! Ich bin wirklich nicht schlecht.“  
„Nein, denn wenn du das wärest, dann würdest du net zu mir gekommen sein.“

Während Frau Magda den blonden Mädchenskopf streichelte und Resl begütigend zuredete, begann diese zu erzählen. Alles berichtete sie: Von ihrer Liebe zu Heineking, von ihrer Eiferlucht auf Elsa, die sie verlobt hatte, und — daß sie bei alledem nichts gedacht hatte. Sie gestand, daß Heineking sie habe zu seiner Mutter bringen wollen, und daß sie doch nichts Böses getan habe, sondern weggelaufen sei...

Frau Magda hörte ganz still zu, und es zeigte sich, daß der Unterschied zwischen der alten Zeit, in der sie geistig wurzelte, und der Gegenwart doch wohl nicht so groß war. Wie hätte sie sonst verstehen können, daß es kleine, verliebte Mädels gab, die Dummheiten begingen, und elegante junge Männer, die die Tor- heit solcher Mädchen auszunutzen verstanden. Es mußte auch wohl zu ihrer Zeit schon solche Vorkommnisse gegeben haben, denn sie tat weiter nichts, als daß sie den Kopf des Nächstens zu sich aufhob und Resl forschend in die Augen sah.

„Hast du mir die ganze Wahrheit gesagt?“  
„Ja, Tante.“  
Frau Magda nickte ein paarmal vor sich hin, aber das Scheltengewitter, auf das Resl gefaßt war, entlud sich nicht. Die Tante sagte nur:

„Das war noch dein einziger vernünftiger Gedanke, daß du zu mir gekommen bist. Aber nun müssen wir gleich deiner Mut- ter schreiben.“

Resl begann wieder zu weinen.  
„Sie wird denken, daß ich schlecht bin, und Elsa — die ist so streng.“

„Gib mir dein Wort, daß du dir weiter nichts vorzuwerfen hast.“  
„Ich schwör's, Tante.“

Dieses Verlangen Frau Magdas war eigentlich überflüssig, denn wenn Resl nicht wirklich davongelaufen wäre, dann wäre sie jetzt ja nicht hier gewesen.

„Dann will ich dir etwas sagen: Wenn du mir ganz fest versprichst, daß du so etwas nie wieder tußt...“  
„Nie wieder!“

„Dann will ich dir helfen. Eigentlich nicht deinetwegen, denn du hättest schon ein paar tüchtige Anranzer verdient, aber deine arme Mutter in ihrem Kummer tut mir leid und auch deine Schwester, vor der ich nämlich eigentlich alle Hochachtung habe.“

Da — setz dich hin und schreibe einen lieben Brief. Sage, daß du plötzlich Sehnsucht nach mir bekommen hättest, sag, was du willst und — bitte dein Unrecht hübsch ab. Und schreib, daß du ein paar Tage bei mir bleibst. — Ich will auch ein paar Zeilen beilegen. Den Brief bringen wir dann noch zur Bahnpost, dann hat ihn morgen deine Mutter in Nürnberg. Hast du dir denn gar nicht überlegt, was du bei mir deiner Flucht für Kum- mer bereiten müßtest?“

Resl weinte jetzt erst recht und hatte ein sehr böses Gewissen. Dabei sah sie immer wieder auf die alte Tante, die sie immer etwas spöttisch behandelt hatte, und sie wunderte sich, daß diese ein so großes, verstellendes Herz hatte. Sie setzte sich dann an den Tisch und schrieb, schrieb und zerriß den Bogen wieder, schrieb abermals — bis endlich etwas auf dem Papier stand, was ein- germaßen erträglich war, und — ja, das war eine Bitte um Verzeihung. Das andere freilich war immer noch wirt. Aber auch Tante Magda schrieb einen Brief, und als sie dann beide in den Bahnpostkasten geworfen hatten und sie durch die verträumten, kleinen Straßen heimgingen, als die alte Turmuhr von der Klosterkirche die Stunde schlug, alte, kleine Häuschen mit erleuch- teten Fenstern, behäbige, geruchsame Menschen in den Straßen, plätschernde Brunnen und all der Kleinstadtfrieden um sie herum waren, hatte Resl das Gefühl, als sei sie von schwerer Last be- freit. Nur wenn einmal ein junges Pärchen Hand in Hand vor- überfuhr, zuckte sie schmerzhaft zusammen.

Dabei führte Frau Magda sie in ein kleines, blaugetünch- tes Stübchen mit bunten Kattungarbinen, mit urväterlichen Biedermeiermöbeln aus hellem Kirschbaumholz und einem mächtigen Himmelbett. Sie wartete, bis das Mädel im Bett lag, und dann wuschte sie, daß es ein echtes Gefühl war, als Resl plötzlich ihre Arme um sie schlang und sie küßte, während sie wieder feuchte Augen hatte:

„Du liebes, gutes Tantenchen! Ich habe ja gar nicht gewußt, wie gut du bist!“  
Als dann Frau Magda wieder ins Wohnzimmer hinabging, hatte sie ein frohes Lächeln um ihren Mund und die Empfindung, daß es der liebe Gott wieder einmal recht gut gemacht hatte, als er dem Mädel den Gedanken eingab, gerade zu ihr zu kommen.

Elsa Stettner war auch an jenem Morgen, an dem Resl in Augsburg zur Mutter Josepha kam, wieder ganz früh im Kontor, und es gab jetzt soviel zu erledigen — sie hatte mit dem Ba- meister zu reden, hatte allerhand Zettel zu unterschreiben, weil der alte Lohmeyer die neuen Arbeiter einstellte, und dergleichen Dinge mehr zu verrichten — daß sie wahrhaftig nicht Zeit fand, zum Vormundschaftsgericht zu gehen, und als sie es um Mittag end- lich tun wollte, kam im letzten Augenblick ein dringendes Fern- gespräch aus München, und Walter Schönau berichtete ihr, daß er Heineking ganz allein getroffen habe und überzeugt sei, daß Resl nicht bei ihm sei. Er rief also, mit der Anzeige noch ein wenig zu warten, und das tat Elsa nur zu gern, denn der Ge- danke, gegen ihre eigene Schwester vorgehen zu müssen und sie etwa gar polizeilich suchen zu lassen, war ihr fürchtbar. —

(Fortsetzung folgt.)